

Dr. med. dent. Julius Dresel (1878 – 1942)

Vorsitzender des Kur- und Verkehrsvereins Bad Neuenahr 1914 – 1933

Heinz Schönwald

Weitgehend in Vergessenheit geraten ist das Schicksal des jüdischen Zahnarztes Dr. Julius Dresel, der von 1903 bis 1933 in Bad Neuenahr praktizierte und zudem über drei Jahrzehnte das öffentliche Leben von Bad Neuenahr entscheidend mitgeprägt hat. An sein Wirken und sein Schicksal soll hier erinnert werden.

1878 wurde Julius Dresel in Chemnitz als ältester Sohn des Kaufmanns Oskar Dresel und dessen Ehefrau Frieda geb. Cohn geboren. Nach dem Abitur studierte Julius Dresel Zahnheilkunde. Mit seiner Approbation als Zahnarzt ließ er sich 1903 mit seiner ersten eigenen Praxis im Kurort Bad Neuenahr nieder. Seine Praxis lag im Hansa-Haus (links neben dem Postgebäude), wo er mit seiner Ehefrau auch seine Privatwohnung bezog. Bereits während des Studiums hatte Dresel seine spätere Ehefrau Frieda Löwy kennengelernt.

Im Jahr seiner Praxisgründung wurde der junge Zahnarzt Mitglied im Central-Verein deutscher Zahnärzte (CVdZ).

Am jüdischen Gemeindeleben des Kurortes nahm Familie Dresel mit ihren drei Kindern Werner, Erika und Ellen regen Anteil. So bereicherte Familie

Dresel das alljährliche Chanukkafest musikalisch mit Violinvortägen. Die Eheleute Dresel unterhielten einen großen Bekanntenkreis. Die gut situierten Kurgäste des Weltbades schätzten Dresel sehr, der sie während ihrer Behandlung eloquent und geistreich unterhielt. Bereits wenige Jahre nach seinem beruflichen Start wurden die angemieteten Praxisräume im Hansa-Haus zu klein. 1911 baute Dresel daher in der Telegrafstraße 5 ein eigenes Haus, das er im gleichen Jahr auch mit seiner Familie bezog.

Kur- und Verkehrsverein Bad Neuenahr (KVV)

Am 1.3.1868 hatte sich unter Vorsitz des Ahrweiler Landrats Freiherr von Grootte ein „Verschönerungsverein für das Bad Neuenahr und seine Umgebung“ gegründet, der sich unter anderem mit der Anlegung von Spazierwegen und der Anschaffung von Parkbänken im jungen Heilbad befasste. Die touristische Bedeutung des Kurortes machte aber zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Neuausrichtung seiner touristischen Vermarktung erforderlich. So formierte sich 1911 der „Kur-

und Verkehrsverein Bad Neuenahr e. V.“ (KVV), in dem sämtliche Hotels, Sanatorien, Pensionen, Einzelhändler, Ärzte und andere Freiberufler Mitglied waren. Von Beginn an gehörte Julius Dresel dem Vorstand des Vereins an. Im Herbst 1913 kam es im KVV zwischen Vorstand und Mitgliedern zu heftigen Diskussionen aufgrund der geplanten Errichtung eines eigenen Verkehrsamtes. Bislang lagen Broschüren, Hotelinformationen und Veranstaltungshinweise für die Kurgäste bei „Cigarren-Kaufmann“ im Erdgeschoss des Hansa-Hauses - und bei der Kurdirektion - aus. Der Kassenbestand des Kur- und Verkehrsvereins wies mit 200 Mark gerade einmal ein Zehntel des für den Bau eines eigenen Verkehrsbüros notwendigen Kapitals auf. Nach heftigen Diskussionen trat der damalige KVV-Vorsitzende Carl Heyl (Hotel „Villa Rheineck“) von seinem Amt zurück. Fünf weitere Vorstandsmitglieder folgten diesem Schritt. Daraufhin führte Sanitätsrat Dr. Friedrich Bluth

kommissarisch den Vereinsvorsitz. Nachdem eine außerordentliche Generalversammlung im Januar 1914 kein ausreichendes Wahlergebnis erbrachte, wählte der Verein in einer weiteren außerordentlichen Generalversammlung im Neuenahrer Winzerverein Zahnarzt Dresel am 26.2.1914 zum neuen Vorsitzenden.

Vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde u. a. in Versammlungen über die Anschaffung künstlerischer Werbeplakate für das Heilbad in Bahnhöfen, auf Rheindampfern und der großen Kölner Werkbundaustellung abgestimmt. Pläne zum Bau eines Verkehrsamtes hingegen wurden nicht weiter verfolgt.

Die erste Generalversammlung nach Kriegsausbruch Ende September 1914 im Saal des Hotels „Zum Stern“ war bereits stark vom Kriegsgeschehen, dem Aufbau von Lazaretten in den Hotels und Verpflegungsscheinen für Kriegsverwundete etc. geprägt.



Hansa-Haus Hauptstraße 94 in Bad Neuenahr



Haus Telegrafenstrasse 5 in Bad Neuenahr

Erster Weltkrieg

Auch für Julius Dresel hatte der Ausbruch des Ersten Weltkriegs einschneidende Konsequenzen: 1914 trat er als Stabsarzt der kaiserlichen Armee bei.

Im März 1918 verstarb seine jüngste Tochter Ellen (Jg. 1905), Gymnasiastin des Calvarienbergs. Ihr Grab befindet sich auf dem jüdischen Friedhof an der Ahrweiler Schützenstraße.

Nach Kriegsende nahm Julius Dresel seine zahnärztliche Tätigkeit in der Telegrafienstraße 5 wieder auf.

Promotion

Bad Neuenahr konnte nach 1918 nicht wieder an seinen früheren Glanz als Weltbad anknüpfen. Viele Kurgäste aus dem In- und Ausland und frühere Patienten blieben auch in der Zahnarztpraxis von Dresel jetzt aus. Julius Dresel nutzte den zeitlichen Freiraum um zu promovieren. An der medizinischen Fakultät der Kölner Universität legte er 1921 seine Doktorarbeit mit dem Titel „Die zahnärztliche Versorgung des deutschen Volkes“ vor. Seitdem durfte er den akademischen Titel Dr. med. dent. führen.

Vorsitz Kur- und Verkehrsverein Bad Neuenahr (KVV)

Als Vorsitzender führte Dresel auch weiter den Kur- und Verkehrsverein. Zu den Gemeinderatswahlen 1919 trat der KVV sogar mit einer eigenen Liste an, die Dresel anführte. Die Liste wurde bei den Wahlen drittstärkste Kraft im Neuenahrer Gemeinderat und hatte somit auch Einfluss auf tourismusrelevante Entscheidungen des Rates.

Die negativen Auswirkungen der im besetzten Rheinland gelegenen Kurorte spürte auch Neuenahr. 1922 verstärkte der Kur- und Verkehrsverein daher eigene Werbemaßnahmen im Nachbarland Holland, die auch gute Resonanzen erbrachten. Im Herbst des gleichen Jahres fand im Großen Kurhaussaal der 26. Deutsche Bädertag unter Vorsitz des Bad Kissinger Kurdirektors Alexander Freiherr von Moreau (1860-1937) statt. Auch während der Weimarer Republik blieb Bad Neuenahr ein bei jüdischen Kurgästen sehr beliebtes Heilbad. Diese Klientel war jedoch beunruhigt als es 1925 zu antisemitischen Äußerungen von Seiten eines Hoteliers kam. Der KVV-Vorsitz-

Dresel, Dr. Julius, Zahnarzt, Telegrafienstr. 5,  204.

Eintrag des Zahnarztes Dr. Dresel im Adressbuch von 1926

zende Dr. Dresel verteidigte zunächst den Inhaber des Hotels „Kaiserhof“ in der Hoffnung, dass es sich um einen einmaligen verbalen Ausrutscher handelte. Jedoch wiederholte dieser seine Äußerungen später öffentlich, was zu einem Ausschluss des Hotels im Reiseführer des CV (Centralverein Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens) führte.

Umzug nach Berlin

Nach der Machtergreifung Hitlers Ende Januar 1933 wurden die Lebens- und Arbeitsbedingungen auch für Dr. Dresel zunehmend schwieriger. Durch die „Verordnung über die Zulassung von Ärzten zur Tätigkeit bei den Krankenkassen“ vom 22.4.1933 wurde allen „nicht arischen“ Ärzten die kassenärztliche Zulassung entzogen. Julius Dresel blieb zunächst von dieser Verordnung verschont, weil seine Approbation bereits vor 1914 erteilt worden war. Dr. Dresel entschloss sich 1934 zu einem Umzug nach Berlin und verkaufte sein Haus in der Telegrafienstraße. Er erhoffte sich dadurch wohl eine gewisse Sicherheit in der Berufsausübung, da Berlin mit seinen 4,2 Mio. Einwohnern eine hohe Dichte bei der ärztlichen Versorgung der Bevölkerung benötigte, was das NS-Regime nicht ausblenden konnte.

Mit der IV. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25.7.1938 wurde Dr. Dresel die Kassenzulassung dann endgültig entzogen. Die NS-Behörden erteilten Dr. Dresel eine „widerufliche Genehmigung als Krankenbehandler“, die jedoch ausschließlich für Patienten jüdischen Glaubens galt. Bewusst sah die Genehmigung darin den Wegfall des Begriffes „Zahnarzt“ vor. Den Status eines „Krankenbehandlers“ besaßen in Deutschland ab Sommer 1938 insgesamt noch 709 jüdische Ärzte. Das Leben wurde nun auch in Berlin für die Familie immer schwieriger. Innerhalb der Reichshauptstadt zog die Familie innerhalb kurzer Zeit mehrfach um. Die beiden Kinder von Julius Dresel und Frieda Löwy, Werner und Erika, emigrierten bereits um 1935 nach Mexiko bzw. Nordamerika.

Versuche der Emigration

Seit 1938 unternahm Julius Dresel ebenfalls intensiv Anstrengungen, Deutschland mit seiner Frau zu verlassen. Beide versuchten nach London zu emigrieren und so stellte Dr. Dresel einen Antrag an das Londoner GMC (General Medical Council), um eine zahnärztliche Zulassung für Großbritannien zu erlangen. Sein Antrag wurde jedoch ohne Angabe von Gründen von der britischen Behörde abgewiesen. Julius Dresel stellte daraufhin noch zwei weitere Anträge an das GMC, die ebenfalls für ihn negativ ausfielen.

Die Eheleute Dresel wagten nun noch einen letzten Versuch Deutschland zu verlassen. Über das Jewish Transmigration Bureau (JDC) hinterlegte ihre in New York lebende Tochter Erika am 4.3.1941 ein Deposit in Höhe von 250 \$ für eine Schiffspassage von Hamburg nach New York. Erika Dresel wollte in New York ihren Bräutigam Edgar Liebert heiraten, was sie als Begründung für die Einreise ihrer Eltern angab. Es vergingen fünf Monate der Ungewissheit. Am 7.8.1941 erfolgte ein Telefonat des JDC New York mit Dr. Dresel in Berlin, um den Status der Ausreise zu erfragen. Dr. Dresel konnte keine Zusage geben, da ihm die Ausreise durch die NS-Machthaber verwehrt war. Am 15.9.1941 wurde Tochter Erika Liebert das Deposit durch das Transmigration Bureau zurückerstattet.

Deportation

Den Eheleuten Dresel wurde Ende September 1942 mitgeteilt, dass ihre Deportation ins Konzentrati-

onslager Theresienstadt unmittelbar bevorstehe. Der Überstellung nach Theresienstadt entzogen sich Frieda und Julius Dresel am 2. Oktober 1942 in ihrer Wohnung am Berliner Tauentzien durch Selbsttötung mit Gift.

Ihre Wohnung wurde anschließend durch die Gestapo zwei Tage lang nach Wertgegenständen durchsucht und dabei völlig verwüstet. Ihr Vermögen wurde vollständig enteignet.

Erst 11 Monate später erfahren ihre Kinder in Übersee vom Tode ihrer Eltern. In einer Anzeige vom Freitag, 3.9.1943, im „Aufbau“, dem deutsch-jüdischen Nachrichtenblatt des German-Jewish Club Inc. New York, geben Werner R. Dresel, Mexico-City und Erika Liebert geb. Dresel und deren Mann Edgar Liebert, New York, tief erschüttert den Tod ihrer Eltern bekannt. Die Traueranzeige schließt mit dem Satz „wer sie kannte weiß, was wir verloren haben“.

Literatur und Quellenangaben:

- Neuenahrer Wochenzeitung, Jahrgang 1914
- Festschrift gewidmet den Teilnehmern der III. *ärztlichen Studienreise* in Bade- u. Kurorte von der Kurdirektion *Bad Neuenahr*. Neuenahr: Aktiengesellschaft Bad Neuenahr, (1903)
- Leonhard Janta: „Man konnte uns aus der Heimat vertreiben, aber man konnte die Heimat nicht aus uns vertreiben ...“ In: Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 1992, S. 84 - 89.
- Heinz Lindlahr: *Notzeiten in Neuenahr*. Bad Neuenahr-Ahrweiler 1992.
- Hans Kleinpass: *Die Anfänge der Synagogengemeinde Bad Neuenahr*. In: Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 1999, S. 86 - 92.
- Antisemitism in Tourist-Facilities in Weimar Germany, Jacob Borut, *Jad-vashem Studies*, Shoah Resource Center, Jerusalem, (2000)
- Die zahnärztliche Versorgung des deutschen Volkes, in; Dt. Zahnärztliche Wochenzeitschrift 24, (1921)
- Adressbücher der Reichshauptstadt Berlin, (Jahrgänge 1934-1938)